

An die Händelsüchtigen

Autor(en): **Nietzsche, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **2 (1907)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn aber eine solche Leistung den Bund zu stark belasten würde, so könnte die Erhöhung sich in dem Sinne vollziehen, daß dieser erhöhte Beitrag, also die 1½ Rp., einzig denjenigen Kassen verabsfolgt würde, die die volle Mindestleistung während den ganzen 6 Wochen nach der Geburt gewähren. Dieser erhöhte Beitrag an diese Kassen, die die ganze Mindestleistung während der ganzen Schonzeit nach der Niederkunft übernehmen, wäre zu berechnen auf Grund der Zahl aller weiblichen Versicherten der betreffenden Kassen. (Antrag des Zentralvorstandes der schweizerischen Arbeiterinnen-Veretne.)

Das richtige ist natürlich der Vorschlag des Arbeiterbundes, der für alle weiblichen Mitglieder aller Kassen 1½ Rp. vorsieht — aber mit der **Bedingung der von uns gewünschten ganzen Leistung**. Ist dieses Ideal nicht zu erreichen, so ist der Vorschlag des schweiz. Arbeiterinnenvereins derjenige, welcher den Interessen der proletarischen Frauen am nächsten kommt und der als **Mindestforderung von den schweizerischen Arbeiterinnen bei der Ausarbeitung einer eidgen. Kranken- und Unfallversicherung mit allem Nachdruck geltend gemacht werden muß.** Marie Reichen.

Im Land herum.

Ein eifersüchtiger Ehemann schlug seine Frau so oft und so lang bis sie ihm davonlief.

Die Frau verdiente nun durch Tagelöhnen das Brot für sich und ihr Kind.

Eines Tages kommt ihr Mann daher — sie war gerade beim Strümpfwaschen — schlägt sie mit sich ein und beißt ihr in sinnloser Rachsucht mit einem einzigen Nuß die Nase vollständig ab.

Die schwere Wunde ist jetzt geheilt — aber die junge und früher hübsche Frau bleibt entstellt ihr Leben lang.

Das hat ihr wohl auch keiner vorausgesagt an ihrem Hochzeitstag!

Barbaren! Ein Besucher des Zuchthauses Regensdorf entdeckte im Dunkelarrest in den Granitzellen liegend einen wimmernden 13jährigen Knaben.

Wie um alles in der Welt war so etwas möglich?

Der Gefängnisdirektor Curti hatte das Tag und Nacht weinende Kind in die Granitzellen legen lassen, weil der Anstaltsarzt an ihm keine Krankheit entdecken konnte!

Der über diese Barbarei empörte Anstaltsbesucher setzte alle Hebel in Bewegung, um die Anstalt zu veranlassen, einen andern Arzt beizuziehen. Endlich wurde doch ein Irrenarzt zugelassen und der erkannte auf den ersten Blick, daß das Kind trübsinnig war.

Das Kind ist also im Zuchthaus verrückt geworden!

Es ist einfach ein Skandal!

Kinder gehören nicht ins Gefängnis!

Kinder gehören nicht ins Zuchthaus!

Kinder gehören in Erziehungsanstalten!

Sie gehören nicht unter die verrückten Befehle sachverständiger Barbaren à la Curti und Pefschard; schlimm genug schon, daß solchen „Menschen“ Erwachsene ausgeliefert sind!

Kinder aber wenigstens gehören unter die Leitung verständnisvoller Erzieher.

Achtung, Frauen von Rauchern! Die Tabakarbeiter der Firmen Eichenberger u. Cie., Eichenberger u. Söhne in Menziken Burg und Wilkens und Apitsch in Rheinfelden stehen in einer Lohnbewegung.

Bis diese Bewegungen vom Verband der Lebens- und Genußmittelarbeiter für beendet erklärt werden, nimmt dort kein Arbeiter und keine Arbeiterin Arbeit.

Die Raucher aber haben dafür zu sorgen, daß die Firmen wenigstens die Notwendigkeit des Unterhandelns mit der Arbeiterschaft einsehen lernen.

Darum soll man ihre Zigarren nicht kaufen, bis die Bewegungen formell beendet sind.

Die meisten von uns Frauen hätten am liebsten, unsere Mannsleute würden überhaupt das Rauchen lassen.

Wenn aber schon geraucht werden muß, dann wollen wir ihnen lieber in unserer Konsumgenossenschaft ein Päckli „Selvetiazigarren“ kaufen aus unserer Genossenschaftsfabrik in Burg, wo die streikenden und die gemäßigten Arbeiter ohne Unternehmerfabrizieren.

Uberglaube! Im „Simmentaler Amtszeiger“ befindet sich folgendes Inserat:

Satisfaktion.

Unterzeichneter nimmt die gegen Herrn A. R. in Sp. ausgestoßenen Worte, als sei es im Haupte desselben „unghürrig“ anmit als unwahr zurück und erteilt vollständige Satisfaktion. R. R.

Im freien Simmental, im protestantischen Kanton Bern, im Lande der besten Volksschulen — im Jahre des Heils 1907!

Mai-Gedanken.

— — — Sonne und Luft sind Gottes freie Geschenke an jedermann; sind sie dies aber in der Tat?

In die schmutzigen Straßen der Stadt drüben dringt kein Sonnenstrahl und die Luft ist verdorben.

O Mensch, wie kannst du deinen Bruder vergessen, ihm hindernd in den Weg treten und dabei beten:

„Unser täglich Brot gib uns heute“, wenn er keins hat.

O wollten doch jene Menschen die Stadt, deren Glanz und geräuschvolles Treiben, ihr Gold verlassen und zu Feld, zu einer schlichten, ehrenhaften Lebensweise zurückkehren. Dann würden ihre Kinder kräftig wie edle Bäume werden und ihre Gedanken friedlich und lauter wie die Blumen am Wegesrain.

Eine junge Arbeiterin.

An die ewig Händelsüchtigen!

„Ich habe ein wahres Gentle dafür, an einem Menschen seine lächerlichen Seiten herauszufinden“, sagte der — Zerrspiegel.

„Man kann sich die Sache so oder so ansehen!“ sagte Malocchio, und sah sich jedes Ding von der schlechten Seite an.

Mit der Zeit wurde er darin so geübt und treffsicher, daß er überhaupt nichts Gutes mehr sah.

* * *

Zeno.

Wer das Hohe eines Menschen nicht sehen will, blickt um so schärfer nach dem, was niedrig und im Vordergrund an ihm ist — und verrät sich selbst damit.

Friedrich Nietzsche.